

Zum Schluß gehe ich noch auf die Bemerkung ein, die mein Frankfurter Genosse Salomon gemacht hat. Ich bin nicht dafür, daß, wenn ein Initiativentwurf des Reichswirtschaftsrats durch das Parlament abgelehnt wird, eine Volksabstimmung herbeigeführt werden muß. Volksabstimmungen auf wirtschaftlichem Gebiet haben, wie manche Beispiele zeigen, große Gefahren. Wenn aber ein ganz dringendes Bedürfnis nach einer solchen Volksabstimmung besteht, so genügen meines Erachtens die Vorschriften des Verfassungsentwurfs über die Herbeiführung eines Referendums, die allgemein für alle Volksteile gelten. Der Reichswirtschaftsrat oder die in ihm vertretene Arbeiterschaft wird leicht in der Lage sein, die zur Herbeiführung eines solchen Referendums erforderliche Stimmzahl aufzubringen, wenn dies für nötig erachtet wird. Deswegen brauchen wir keine zwingende Vorschrift für den Fall des Widerspruchs zwischen Reichswirtschaftsrat und Parlament in dem Sinne, wie sie Genosse Salomon forderte. (Beifall.)

In der Abstimmung wird darauf folgender Antrag angenommen:

Der Parteitag erklärt sich mit den Leitfäden der Genossen Dr. Singerheimer und Kagenstein einverstanden und beauftragt den Parteivorstand, im Sinne dieser Leitfäden für eine umfassende Aufklärung zu sorgen und die weitere Entwicklung des Rätegedankens zu fördern.

Resolution 199 wird gegen eine Stimme abgelehnt.

Damit sind die Anträge 182, 184, 180 und 186 und Resolutionen Nr. 201 und 223 erledigt.

Die Resolution Riemeyer (Seite 439) wird abgelehnt.

Der Antrag Raß (Seite 442) wird angenommen.

Die beiden Anträge, die Referate zu drucken, werden dem Parteivorstand überwiesen.

In den Zentralbildungsausschuß wählt der Parteitag auf Vorschlag des Vorsitzenden folgende Mitglieder: Genossin Bohm-Schuch, Professor Cunow, Franz Diederich-Berlin, Heimann-Berlin, Korn-Berlin, Heinrich Schulz, Senze-Hamburg, Löbe-Breslau, Schred-Wiesefeld.

Die Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag wird dem Parteivorstand übertragen.

Die Anträge 161 und 278 werden nicht ausreichend unterstützt.

Ein handschriftlich vorliegender Antrag, der besondere organisatorische Maßnahmen für Hohenzollern wünscht, wird auf Vorschlag des Vorsitzenden Heinrich Schulz dem Parteivorstand überwiesen.

Anträge 162 und 171 werden mit großer Mehrheit angenommen.

Der Antrag 173 wird auf Vorschlag des Vorsitzenden in folgender Form angenommen:

Unsere Genossen in den Gemeindeverwaltungen sind aufzufordern, für die Beschaffung von Schrebergartenstellen für die minderbemittelten Bewohner der Städte zu wirken.

Antrag 238 wird mit großer Mehrheit dem Parteivorstand überwiesen.

Zu Antrag 270 wird der im Einverständnis mit dem Antragsteller gemachte Vorschlag, den Antrag dem Parteiauschuß zur weiteren Beratung und Erledigung zu überweisen, zum Beschluß erhoben.

Der Vorschlag, die drei zusammengehörigen Anträge 102, 163 und 271 dem Parteivorstand zu überweisen, wird nach Ablehnung eines Antrags Sach, diese drei Anträge abzulehnen, mit großer Mehrheit angenommen.

Die Anträge 250 und 276 werden nach genügender Unterstützung mit großer Mehrheit angenommen.

Antrag 267 wird mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben.

Antrag 261 wird einstimmig angenommen.

Damit sind sämtliche Vorlagen und Anträge erledigt.

Schäfer-Würzburg (zur Geschäftsordnung): Die Reichswehr macht uns sogleich Schwierigkeiten, daß wir zu dem Fall, der sich in Graubenz ereignet hat, in bestimmter Form Stellung nehmen müssen. Ich habe infolgedessen einen Antrag auf dem Bureau eingereicht, der noch zu erledigen ist.

Vorsitzender Heinrich Schulz: Der Antrag ist bei dem Punkt über die Freiwilligenkorps mit erledigt worden. Es ist unmöglich, jetzt auf die Angelegenheit zurückzukommen. Ich darf wohl als Meinung des Parteitags aussprechen, daß die Reichsregierung, in erster Linie der Reichswehrminister Noske, alles tun werden, was zur Sühne dieses Falles geschehen muß. Ich betrachte damit auch diesen Antrag als erledigt.

Wir stehen am Ende unserer Tagung, gestalten Sie mir noch ein kurzes Schlußwort.

Als wir am Dienstag hier zusammentraten, konnte sich mancher einer heimlichen Sorge nicht erwehren, wenn auch zunächst nur wegen der mehr äußerlichen Frage, ob wir einen ungestörten Verlauf des Parteitags haben würden oder ob in der Entscheidung begriffene wichtige politische Vorgänge unsere Tagung unterbrechen könnten. Diese Sorge hat sich erfreulicherweise als unbegründet herausgestellt. Wir konnten unsere Verhandlungen ohne Unterbrechung zu Ende führen, lediglich geleitet von dem Wunsch nach straffer, konzentrierter Erledigung unserer Aufgaben. Wir haben in den 5 Tagen eine Fülle von Arbeiten bewältigt und eine Reihe wertvoller Berichte und gedankenreicher Vorträge gehört. Dazu kamen die ergänzenden und klärenden Aussprachen, die uns in allen Fällen zu einheitlichen Entscheidungen führten und mehr als einmal reifliche Einmütigkeit des Parteitags ergaben. Auch der bedrängenden Flut von Anträgen sind wir Herr geworden. Nicht jeder Antrag konnte einzeln besprochen werden, aber er hat doch darum seinen Zweck nicht verfehlt, er ist durch sein bloßes Dasein in das Bewußtsein des Parteitags gedrungen und hat dadurch mehr oder weniger unsere Entscheidung beeinflusst.

Aber abgesehen von dieser Sorge um den äußeren Verlauf hat mancher unter uns auch wohl die erstere Frage bewegt, ob der Parteitag seine Arbeiten ohne bedenkliche Störungen zu Ende führen könnte, die aus der ungeheuren Erregung unseres gesamten politischen Lebens leicht hätten herauswachsen können. Es war unser erster Parteitag seit der Revolution. Wenn wir von dem unter den Erschwernissen des Krieges abgehaltenen Würzburger Parteitag absehen, so war es der erste Parteitag seit 1913, also seit 6 Jahren. Welche gewaltigen Veränderungen haben sich in diesen 6 Jahren vollzogen! Die ganze Welt hat sich seitdem grundstürzend verändert. Wir stehen seitdem mitten in der Weltrevolution. Der Krieg war bereits Revolution, er war die gewaltigste Liquidation der Weltperiode des Kapitalismus. Aus dem Wirtmeier dieses Krieges und aus den Trümmern der zusammenbrechenden alten Welt aber erhob sich der Sozialismus als der Bringer des Weltfriedens, als der Erzieher der Menschheit von der jahrhundertelangen Anachtung durch den Kapitalismus und seinen Helfershelfer, den Militarismus.

Genossinnen und Genossen! Vielleicht sehen wir alle den Ereignissen noch zu nahe, um genügend zu würdigen, welche ungeheure weltgeschichtliche Be-

deutung die letzten Jahre der Vergangenheit und auch die nächsten Jahre der Zukunft besitzen. Aber wenn wir wirkliche Revolutionäre im Sinne von Karl Marx und nicht nur Putschisten im Gengabelsinn sein wollen, so haben wir Sozialdemokraten die Verpflichtung, die Weltereignisse von diesem höheren historischen Standpunkt aus und mit weitem Blick in die Zukunft zu überschauen und gestalten zu helfen. (Sehr richtig!) Wohl machen die Verhältnisse den Menschen, und darum ist es naiv, wenn einzelne glauben, die Revolution sei ihr Werk. Aber nach unserer materialistischen Geschichtsauffassung gestalten auch die Menschen die Verhältnisse. Gerade darum sind wir ja eine sozialdemokratische Partei, eine Zusammenfassung von Menschen, die gemeinsam wirken und gestalten wollen. Darum sind wir jahrzehntelang in der Vorbereitung der Ereignisse, die sich jetzt abgespielt haben, tätig gewesen. Genossen, auch die bescheidene kleine Arbeit früherer Jahre war ebenso wie die große Arbeit früherer Parteitage im historischen Sinne Vorbereitung der revolutionären Ereignisse, die wir jetzt durchlebt haben und durchleben.

Und darum sind wir am 9. November, als die Zeit erfüllt war, als Sozialdemokratische Partei tätig gewesen und haben unseren organisierten Einfluß zur Geltung gebracht, damit die Revolution weder erstickt noch erzwängt werde, damit sie aber auch nicht durch den Fanatismus ungezügelter oder unklarer Revolutionäre zu Fall gebracht werde, sondern damit die große revolutionäre Bewegung ihren segensbringenden Lauf nehmen und ihr Werk erfüllen bis zu Ende, zum Heile der Menschheit. Und, Parteigenossen und Genossinnen, diesem Zweck hat auch der diesmalige Parteitag dienen sollen, und ich glaube, wir dürfen sagen, er hat diesem Zwecke gedient.

Im Geschäftsbericht des Parteivorstandes haben Sie, unter Einbeziehung des Scheidemannschen Referats über die Arbeit in der Republik, das Gesamtgebiet der Politik unserer Zeit erörtert. Wir haben Krieg und Revolution in ihren Ursachen und Wirkungen zum Gegenstand unserer Besprechungen gemacht. Wir haben uns über die Errichtung des Weltfriedens ausgesprochen, wir haben uns aber auch ausgesprochen über die Wiederaufrichtung unseres eigenen unglücklichen und doch von uns allen so geliebten deutschen Volkes. Wie Fideles unbekannt und unerkannt dient, um ihren geliebten Gatten zu befreien und wie sie erst alle Masken fallen läßt, als der Mordbube den Stahl auf das Herz des Geliebten rückt, so haben die deutschen Arbeiter jahrzehntelang unerkannt und verkannt um ihre deutsches Land, um ihre deutsches Volk gedient und gelitten. Und auch sie, die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, sie enthüllen erst jetzt in der Stunde der größten Gefahr wie Fideles ihres Wesens besten und letzten Kern, als die vereinte Macht stegestundener Gewalttäter Deutschland das Messer an die Kehle setzt. Jetzt sind es in erster Linie die deutschen Arbeiter, die sozialdemokratisch erzogenen deutschen Arbeiter im Osten und Westen, im Norden und Süden, die für das bedrohte und gefährdete deutsche Land in die Bresche springen. Ohne die deutschen Arbeiter, ohne die deutsche Sozialdemokratie kein Deutschland, in dem zu leben und für das zu wirken sich überhaupt lohnt. (Beifall.)

Darin liegt die große historische Aufgabe der deutschen Sozialdemokratie, der wir, wie ich glaube, auch auf diesem Parteitag treu gedient haben. Aber wir haben es nicht nur um Deutschlands willen getan, sondern im Sinne Fichtes, der ein Patriot war, weil er ein Revolutionär war, der ein freies Deutschland wollte, um mit ihm als Werkzeug, als Mittel der Freiheit überhaupt zu dienen. So kämpfen und streiten wir Sozialdemokraten für ein freies Deutschland, weil wir nur dadurch dem Sozialismus dienen können. Nur im freien Deutschland, das seine Geschichte selbst bestimmt, kann die Demokratie fest gegründet werden wie ein Felsen von Erz. Das ist immer und

immer wieder durch unsere Debatten hindurchgestungen, und darum haben wir auch so großen Wert auf die Nationalversammlung und auf die Mitarbeit unserer Parteigenossen in der deutschen Nationalversammlung gelegt.

Nur in einem freien Deutschland können auch die Fundamente einer sozialistischen Wirtschaftsordnung gelegt werden, wie sie in der Sozialisierung bereits zutage treten und wie wir sie durch unsere Beratungen über die Rätefrage weiter gefördert zu haben glauben. Und endlich, Genossen und Genossinnen, nur von einem freien Deutschland aus können wir den sozialistischen Brüdern jenseits der Grenzen, der nationalen und der noch feindlichen die Hände reichen zum Bruderbund, zum gemeinsamen Kampf gegen die Reste kapitalistischer und militaristischer Herrschaft, die Hände reichen zum Wiederaufbau der Arbeit der Internationale, als der Bahnbrecherin und der zuverlässigsten Schützerin des wahren Völkerbundes, der da kommen muß und kommen wird.

Mögen die Verhandlungen unseres Parteitages diesen hohen Zielen genügt haben! Mögen sie den Widerstrebenden im Innern und den Zweifelnden und Zaudernden da draußen gezeigt haben: eine neue Zeit ist da, wir schmieden das Eisen, kommt und schmeidet es mit uns! Mögen sie auch unseren Parteigenossen im Lande die Herzen erwärmen, mögen sie in ihren Herzen neue Liebe, neue Begeisterung für die deutsche Sozialdemokratie entzündet haben! Lassen Sie uns alle diese Empfindungen, die uns in diesem letzten Augenblick des Parteitages bewegen, zusammenfassen in dem Ruf: Die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie als Glied des revolutionären internationalen Sozialismus — sie lebe hoch, hoch und noch einmal hoch! (Die Mitglieder des Parteitages stimmen in den Ruf ein und singen im Anschluß daran stehend den ersten Vers der Arbeitermarzillaise.)

Der Parteitag ist geschlossen.

Schluß 12 Uhr 40 Minuten.